



MENSCH DES TAGES



GUIDO KNOPP
Historiker

Abschied vom Fernsehen

Deutschlands bekanntester Historiker tritt von der Fernseh Bühne ab. Guido Knopp feiert am 29. Januar seinen 65. Geburtstag. Am 3. Februar (23.35 Uhr) verabschiedet ihn das ZDF mit einer Sondersendung der Reihe „History“ in den Ruhestand. „Über 30 Jahre hat Guido Knopp den Zuschauern des ZDF Lust auf Geschichte gemacht“, sagt Chefredakteur Peter Frey. „Er ist zu einem wichtigen Gesicht des Senders geworden.“ Knopp habe es geschafft, „ein Millionenpublikum zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit zu bewegen“.

Doch der Geschichtslehrer der Nation polarisiert. Andere werfen Knopp verzerrende „Geschichtspornografie“ mit Interviewsplittern, nachgespielten Schlüsselszenen und Thrillermusik vor, vorzugsweise mit der massentauglichen Inszenierung der NS-Geschichte als Doku-Drama. Er selbst weist das zurück: „Dass wir schwierige Themen verständlich und vereinfacht darstellen, ist eine Notwendigkeit, wenn wir um 20.15 Uhr senden.“ Inhaltlich seien die Sendungen abgesichert: „Allein bei unserer Reihe „Die Deutschen“ hatten wir 30 Fachberater.“

Die Höhepunkte von Knopps Karriere? Beispielsweise seine Tage unmittelbar nach dem Mauerfall 1989 in Berlin: „Man dreht und ist mitten in der Geschichte, die passiert um einen herum. Ich habe noch nie so viele Männer weinen sehen.“ Knopp will jetzt wieder mehr Cello und Golf spielen. Beides kam in drei Jahrzehnten beim ZDF zu kurz. (dpa)

30. JANUAR

EREIGNISSE

2010: Bis zu drei Meter hoch türmen sich die Schneewehen, in denen im Nordosten Deutschlands dutzende Autofahrer über Stunden feststecken. Tief „Keziban“ hat die Menschen der Region mit bis zu 40 Zentimetern Neuschnee überrascht.

2003: Der sogenannte „Schuhbomber“ Richard Reid wird in Boston wegen eines versuchten Terroranschlags auf ein Flugzeug im Dezember 2001 zu lebenslanger Haft verurteilt.

1968: Nordvietnamesische Truppen und Vietcong-Rebellen starten zu Beginn des buddhistischen Neujahrsfestes eine Großoffensive gegen Südvietnam und die US-Einheiten.

1948: Die Szenenfolge „Furcht und Elend des Dritten Reiches“ von Bertolt Brecht erlebt im Deutschen Theater Berlin ihre deutsche Erstaufführung.

1933: Reichspräsident Paul von Hindenburg ernennt Adolf Hitler zum Reichskanzler.

GEBURTSTAGE

Christian Bale (39), britischer Schauspieler
Kronprinz Felipe (45), spanischer Thronfolger

TODESTAG

Mahatma Gandhi, Führer der indischen Freiheitsbewegung, bei einem Attentat erschossen (1869-1948)

Wenn der Krebs in der Familie liegt

ONKOLOGIE Beim Lynch-Syndrom ist Information lebenswichtig: Die vererbte Genmutation lässt Darmkrebs und andere Tumore häufiger und früher auftreten.

VON HEINZ KLEIN, MZ

REGENSBURG. Dickdarmkrebs ist leider immer noch die häufigste Krebserkrankung in Deutschland. Jeder 20. Bundesbürger bekommt diesen Tumor, dessen Auftreten so leicht zu verhindern wäre, wenn im Rahmen einer Darmspiegelung harmlose Darmpolypen, aus denen sich Darmkrebs entwickeln kann, rechtzeitig entfernt würden. Ab 50 bis 55 Jahren steigt das Darmkrebsrisiko, und deshalb empfehlen und bezahlen die Krankenkassen dann eine Koloskopie.

Doch für manche Menschen kann eine Vorsorgeuntersuchung mit 50 viel zu spät kommen, warnt Prof. Dr. Alois Fürst. Etwa fünf Prozent der 70 000 Darmkrebs-Neuerkrankungen pro Jahr – in Deutschland sind das jährlich rund 3000 Menschen – bekommen diesen Tumor aufgrund eines genetischen Defekts bereits in jüngeren Jahren, berichtet der Chefarzt der Klinik für Chirurgie am Regensburger Krankenhaus St. Josef.

Zu wenig Reparateure in Werkstatt

Bei der genannten Keimbahnmutation, dem Lynch-Syndrom, ist das Reparatursystem, das Fehler bei der Zellteilung ausbessert, nicht vollständig intakt: „Es sind in der Werkstatt einfach nicht genug Reparateure da und so werden fehlerhafte Exemplare ausgeliefert“, veranschaulicht Prof. Dr. Alois Fürst die Situation am Beispiel einer Autowerkstatt.

Das familiär gehäufte Auftreten von Magen-Darm-Krebserkrankungen muss ein Warnsignal sein, sagt der Chirurg – vor allem dann, wenn der Krebs sich schon in frühen Lebensjahren entwickelt. Bei solch einer verdächtigen Häufung sollte abgeklärt werden, ob ein Lynch-Syndrom vorliegt. Dafür ist eine Blutprobe nötig, anhand derer der genetische Defekt (betroffen sind nur fünf Basenpaare des etwa eine Million Gene umfassenden menschlichen Genoms) festgestellt werden kann.

Wenn es in einer Familie bereits einen sogenannten Indexpatienten – einen Krebsfall mit diagnostiziertem Lynch-Syndrom – gibt, ist diese Information für alle Familienmitglieder von möglicherweise lebenswichtiger Bedeutung und muss auf alle Fälle kommuniziert werden, unterstreicht Prof. Alois Fürst.

Falls der Gendefekt vererbt wurde (unter Verwandten ersten Grades), leben die Betroffenen mit einem sehr hohen Krebsrisiko, und zwar nicht nur was den Darmkrebs (Männer 54



Beim Lynch-Syndrom heißt es für Familien zusammenhalten und sich informieren. Die vererbte Mutation eines Zellreparaturgens erhöht die Krebsgefahr sehr. Krebsvorsorge schon ab 25 wird lebenswichtig. Foto: fotolia

REGENSBURGER STUDIE

Das Projekt „Familiärer Darmkrebs“ nahm eine Studie auf, in deren Rahmen Dr. Ralph Schneider in Regensburg zwölf Familien mit dem Lynch-Syndrom ermittelte. Aus diesen zwölf Familien konnten 90 Familienmitglieder mit 42 Karzinomen und einem Durchschnitts-

alter bei Tumordiagnose von 41,3 Jahren aufgenommen werden. 97,4 Prozent der Familienmitglieder wussten von der Diagnose, 29,5 Prozent hatten sich testen lassen. Die Studie gewann beim Deutschen Krebskongress den Aufklärungspreis.



„Ein Patientenpass wäre zum Wahren der Familien hilfreich.“
PROF. DR. ALOIS FÜRST

bis 74 Prozent, Frauen 30 bis 53 Prozent) betrifft. Auch das Risiko für Gebärmutterkrebs ist mit 28 bis 60 Prozent gegenüber dem Normalrisiko von zwei Prozent stark erhöht, ebenso das Risiko für eine Tumorbildung in Eierstöcken, Magen, Blase und Niere. Bei Menschen mit diesem Gendefekt kann Dickdarmkrebs bereits in noch jungem Alter auftreten, wobei das Tumorwachstum eine wesentlich größere Dynamik entfaltet. Deshalb sind dann bereits ab 25 Jahren verstärkte Vorsorgemaßnahmen nötig, sagt Chefarzt Dr. Fürst: u.a. jährlich eine Darm- und auch eine Magenspie-

gelung. Weil der Gendefekt in betroffenen Familien aber nicht immer weitervererbt wird, bietet eine genetische Untersuchung (mit damit verbundener genetischer Beratung) auch die Chance, Familienmitglieder von diesen Vorsorgeuntersuchungen zu verschonen, wenn abgeklärt ist, dass sie nicht betroffen sind.

Ein Warnsystem fehlt noch

Am Krankenhaus St. Josef fand vergangenes Wochenende eine wissenschaftliche Veranstaltung u.a. mit Prof. Dr. Alois Fürst und Prof. Gabriele Möslein (St.-Josef-Hospital Bo-

chum) statt. Beide Chirurgen leiten die nationale Arbeitsgruppe für erblich bedingte Tumorerkrankungen des Verdauungstrakts und wollen die Schaffung eines Lynchregisters anstoßen, das in das nationale Krebsregister eingebunden werden soll. Denn längst nicht alle Mitglieder von Familien, in denen das Lynch-Syndrom vorkommt, wissen von der Gefahr, mit der sie leben und können sich durch entsprechende Vorsorgeuntersuchungen dagegen wappnen. Mit einem Patientenpass ähnlich dem Tumorpas soll der Informationsfluss verbessert werden.

Erster Patiententag der Leukämiehilfe Ostbayern

BEGLEITUNG Am Samstag gibt es am Regensburger Universitätsklinikum sieben Stunden Information und Diskussion

REGENSBURG. Die Diagnose „Leukämie“ oder „Lymphom“ bedeutet oft einen schweren Einschnitt im Leben der Patienten und bei deren Angehörigen: Auch wenn heute viele Patienten geheilt werden können, ist die Therapie doch ein langer, kraftraubender Weg, der körperliche, seelische und familiäre Belastungen mit sich bringt. Begleitet und unterstützt werden Betroffene neben aller medizinischen

Betreuung auch von der Leukämiehilfe Ostbayern e. V. und von der Regensburger Selbsthilfegruppe „Leukämien und Lymphome“.

Um Patienten und Angehörigen umfassende Informationen zu Leukämie- und Lymphomkrankungen geben zu können, veranstalten beide Organisationen am Samstag, 2. Februar, im Universitätsklinikum Regensburg den „1. Regensburger Patiententag“.

In Vorträgen und Diskussionsrunden werden Fragen zu den Erkrankungsarten und Therapien, aber auch zu Ernährung und Komplementärmedizin beantwortet. Soziale Aspekte wie Probleme in Familie und Partnerschaft, Kinderwunsch und die soziale Absicherung werden ebenfalls angesprochen.

Der Patiententag beginnt um 10 Uhr im Hörsaal A2. Vorträge, Diskus-

sionsforen und Gesprächsmöglichkeiten werden bis 17 Uhr geboten. Zwischen den Vorträgen sind Pausen für den Austausch vorgesehen. Als Ansprechpartner stehen Ärzte, Pflegekräfte, Psychologen und Sozialberater sowie Ansprechpartner der Leukämiehilfe und der Selbsthilfegruppe zur Verfügung. Für weniger belastbare Patienten sind Ruhezeiten eingerichtet.